



Hinterm Horizont

Dokumentation

Grüßworte

Kann man mit „Vergnügen“ seinen „Horizont“ erweitern? Man kann! Dafür stand und steht das bemerkenswerte Projekt: „Hinterm Horizont“. Wer die Aufführung gesehen hat, war beeindruckt von der Kreativität und dem Engagement der beteiligten Jugendlichen, die sich auf dieses Projekt eingelassen haben. Das war sicher anstrengend. Aber auch lohnend.

Was lernt man da eigentlich? Man lernt im Vollzug wie bereichernd Verschiedenheit ist. Und wie wenig selbstverständlich diese Sicht ist. Wohler fühlt man sich immer unter seinesgleichen.

Der Ev. Schülerinnen- und Schülerarbeit ist dafür zu danken, dass sie mit diesem Projekt Grenzen überschritten, Horizonte erweitert und so exemplarisch das umgesetzt hat, was im Jahr 2013 die Evangelische Kirche insgesamt beschäftigen wird. Das Jahr 2013 steht im Rahmen der Reformationsdekade unter dem Thema ‚Reformation und Toleranz‘.

Das Projekt „Hinterm Horizont“ zeigt, dass Toleranz nicht eine mehr oder weniger großzügige Duldung des „Anderen“, des „Fremden“ ist, sondern - anstrengend und bereichernd zugleich - ohne eine Praxis des Respekts und der Achtung voreinander nicht zu haben ist.

Wenn man so will: Eine „Entdeckungsreise“, die man mit „Vergnügen“ möglichst vielen Menschen wünschen darf.

Dafür herzlichen Dank.

Fred Sobiech,
Landeskirchenrat
Evangelische Kirche von Westfalen



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

das interreligiöse und interkulturelle Modellprojekt „Hinterm Horizont“ war sicher nicht nur für mich beginnend von der Idee bis hin zur finalen Umsetzung außergewöhnlich spannend – und darüber hinaus eine grandiose Erfolgsgeschichte.

Als sich im Herbst 2010 Projektleiter Dirk Schubert, Regisseur Gandhi Chahine und eSw-Geschäftsführer Paul Gaffron erstmals Gedanken über ein Projekt gemacht haben, welches verschiedene Kulturen und Religionen auf Jugendebene zusammenführen sollte, hat vermutlich keiner der drei Genannten erwartet, zu welchen herausragenden Resultaten ihre Ideen und Visionen führen sollten.

Den Projektinitiatoren ist es gelungen, junge Erwachsene über Monate für Proben – auch in der Freizeit und an Wochenenden – zu motivieren, den beteiligten jungen Menschen dabei ein völlig neues Verständnis für andere kulturelle und religiöse Wertvorstellungen zu vermitteln, sie zu Auftritten mit gleichsam Begeisterung und professionellem Talent zu bewegen und zahlreiche Besucher in, Dortmund und mehrfach in Hagen zu begeistern.

Ich möchte den zahlreichen auf, vor und hinter der Bühne Beteiligten herzlich zu ihrem Erfolg gratulieren und mich gleichzeitig bedanken. Für uns alle sollte dieses Projekt Ansporn sein, denn es verdeutlicht eindrucksvoll, wie (nicht nur) junge Menschen auf interaktive und unverkrampfte Art und Weise Toleranz und Menschlichkeit aufbauen können.

Abgerundet wird die Erfolgsgeschichte des Modellprojektes „Hinterm Horizont“ durch die Tatsache, dass ein Großteil der beteiligten Jugendlichen zukünftig in die ehrenamtliche Arbeit der eSw eingebunden werden möchte und sich hieraus auch ein Nachfolgeprojekt entwickeln wird.

Ich wünsche diesem Projekt einen genau so großen Erfolg wie seinem Vorgänger.

Es grüßt Sie herzlich
Ihr Jörg Dehm



Jörg Dehm
Oberbürgermeister
der Stadt Hagen

Grüßwort

Als ich die Aufführung von „Hinterm Horizont“ gesehen habe, war ich einfach nur begeistert. Die Show war richtig gut, Songs, Szenen und Tanz haben mich mitgerissen. Und gleichzeitig hatte die Botschaft Tiefgang und machte nachdenklich: Gibt es nicht verschiedene Wege zu Gott? Und wer beurteilt, welcher Weg der einzig wahre ist? Ein Plädoyer - nicht für Beliebtheit, sondern für Toleranz, Verständnis und Versöhnung.

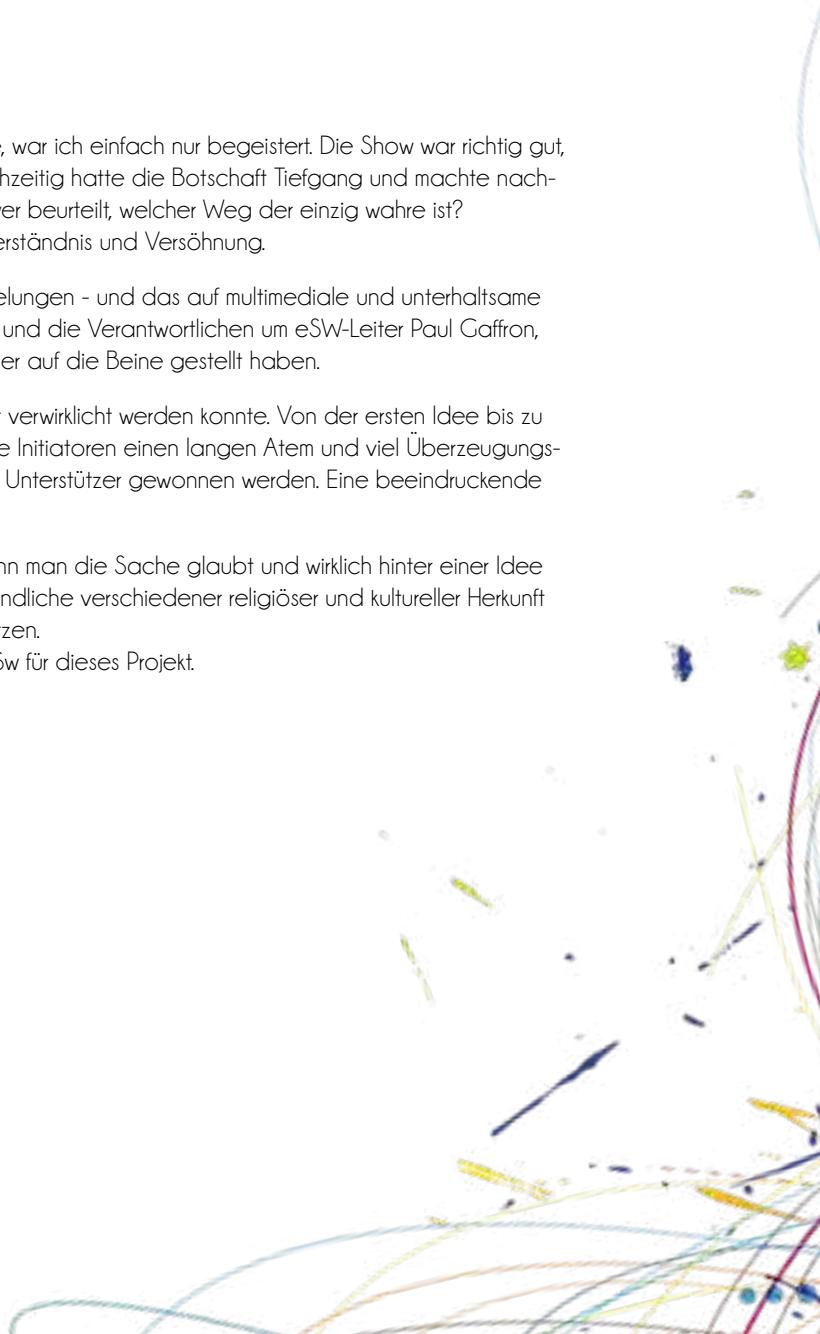
Die Auseinandersetzung über Religionen und Kulturen ist gelungen - und das auf multimediale und unterhaltsame Weise. Es ist beeindruckend, was die rund 50 Jugendlichen und die Verantwortlichen um eSW-Leiter Paul Gaffron, Regisseur Gandhi Chahine und Projektleiter Dirk Schubert hier auf die Beine gestellt haben.

Begeistert hat mich aber auch, dass das Projekt überhaupt verwirklicht werden konnte. Von der ersten Idee bis zu den Live-Shows war es ein langer Weg. Dazu brauchten die Initiatoren einen langen Atem und viel Überzeugungskraft. Am Ende aber konnten die Jugendlichen motiviert und Unterstützer gewonnen werden. Eine beeindruckende Leistung. Und es hat sich gelohnt.

„Hinterm Horizont“ wirkt nach und zeigt, was möglich ist - wenn man die Sache glaubt und wirklich hinter einer Idee steht. Und es zeigt auch, wie es gehen kann, dass sich Jugendliche verschiedener religiöser und kultureller Herkunft auf kreative Weise für ein friedliches Zusammenleben einsetzen. Ich bin froh, dass ich das erleben konnte und danke der eSw für dieses Projekt.

Weiterhin viel Erfolg und Begeisterungsfähigkeit wünscht

Bernd Becker,
Superintendent
Ev. Kirchenkreis Hagen







Hintergrund

„Bleib mir bloß weg mit dem Thema Religion!“

Der Stoßseufzer eines jungen Workshopteilnehmers im Jahr 2010 ist signifikant für ein unter Jugendlichen weit verbreitetes Desinteresse an religiösen Fragen.

Kein Wunder. Stehen doch im Leben Jugendlicher meist ganz andere Themen wie Schule und Ausbildung, Familie und Freunde im Fokus. Die aktuelle Sinus-Jugendstudie 2012 bestätigt diese Einschätzung. Die Themen Religion und Kirche gelten, so die Studie, als eher langweilig, weil sie im Alltag kaum eine Rolle spielen.

Ein weiterer Grund für die meist geringe Neugier: Die medial sehr präsenten Konflikte, die u.a. in den 11. September 2001, die unter dem Deckmantel der Religion geführten Anschläge religiöser Extremisten und in die Anschläge von Oslo münden, werden häufig zwar nicht als unmittelbare, aber dennoch latente Bedrohung wahrgenommen; schließlich haben diese inzwischen auch Europa erreicht.

Auf der anderen Seite ist seit Jahren erkennbar, dass das friedliche Zusammenleben der Religionen und Kulturen eines der zentralen Themen der Gegenwart wie der Zukunft ist. Und die o.g. Wahrnehmungen zeigen auch: Wenn Jugendliche die Grundlagen verschiedener Glaubensrichtungen und religiöse wie kulturelle Wurzeln besser verstehen sollen, werden neue Vermittlungsformen im Themenfeld zunehmend wichtiger. Sie können Wissensdefizite schließen und somit zum Abbau von Ängsten und Vorurteilen beitragen.

Die Wichtigkeit dieser Auseinandersetzung wurde in der Kirche bisher noch nicht ausreichend wahrgenommen. Als Jugendverband mussten wir uns aber diesem Thema stellen und wollten damit zu der interkulturellen Öffnung der Jugendverbände beitragen, wie sie auch der Landesjugendring NRW anstrebt.

Wozu ein Modellprojekt?

Vor diesem Hintergrund beschäftigten sich Regisseur Gandhi Chahine, Projektleiter Dirk Schubert und der Geschäftsführer der eSw Ev. Schülerinnen- und Schülerarbeit in Westfalen e.V. Paul Caffron ab Herbst 2010 mit der kniffligen Frage, wie man eine größere Zahl von Jugendlichen motivieren kann, sich intensiv mit verschiedenen Kulturen und Religionen zu beschäftigen. Drei Prämissen galten bei der Projektplanung:

Es sollte ein Vergnügen werden – keine verordnete und langweilende Verpflichtung. Das Modell sollte vor allem eher bildungsferne und Jugendliche mit Migrationshintergrund einbeziehen, die über „klassische“ Bildungsangebote nur schwer erreichbar sind. Ein leichter Zugang zum Verständnis verschiedener Religionen und Kulturen sollte in eine nachhaltige, aktive Beteiligung im interreligiösen Dialog münden.

Im Projekt sollten diese jungen Erwachsenen über einen Zeitraum von mindestens 6 Monaten motiviert werden, sich in ihrer Freizeit, an Wochen-, Wochenend- und Nachmittagsworkshops zu engagieren und trotz des „sperrigen“ Themas dabei zu bleiben. Von Anfang an keine leichte Aufgabe...

Bei der Planung musste das Team allerdings nicht bei „0“ beginnen. Zum einen konnten sie aufbauen auf mehrere Modellprojekte, die Dirk Schubert und Gandhi Chahine in den letzten Jahren entwickelt und erfolgreich durchgeführt hatten. Dort hatte sich gezeigt, dass auch bildungsferne Jugendliche im Ruhrgebiet mit künstlerisch-kreativen Methoden für komplexe und gesellschaftlich relevante Themen gewonnen werden und nachhaltig partizipieren können.

Vor allem aber verfügt die eSw wie auch ihr Leiter Paul Caffron über jahrzehntelange Erfahrung in der Bildungsarbeit mit jungen Menschen. Er griff die Idee von „Hinterm Horizont“ auf mit dem Ziel, ein neues Modellprojekt in Hagen zu initiieren und **im Rahmen evangelischer Jugendarbeit durchzuführen**. Denn die **Ev. Jugend in Westfalen hatte zu dem Thema Interreligiosität einen wichtigen Beschluss gefasst:**

„Wir stellen fest, dass Evangelische Kinder- und Jugendarbeit weiterhin Gelegenheitsstrukturen schaffen und stärken muss, in denen Kinder und Jugendliche ihre Vorstellungen von gemeinsamer Teilhabe an der Kirche leben können und sich verantwortlich beteiligen in interkultureller und interreligiöser Kooperation an der Bewahrung der Schöpfung sowie der Stärkung von Gerechtigkeit und Frieden.“ (Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen fördern und sichern... Eine Handreichung der Jugendkammer der Ev. Kirche von Westfalen, S. 9)



In einem Dokument des Ökumenischen Rats der Kirchen heißt es zum Aufbau interreligiöser Beziehungen: „Christen/innen sollten weiterhin von Respekt und Vertrauen geprägte Beziehungen mit Angehörigen anderer Religionen aufbauen, um gegenseitiges Verständnis, Versöhnung und Zusammenarbeit für das Allgemeinwohl zu fördern. Deswegen sind Christen/innen dazu aufgerufen, mit anderen auf eine gemeinsame Vision und Praxis interreligiöser Beziehungen hinzuwirken.“
(Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt)

Das vielschichtige Thema ist dort auch deshalb von Bedeutung, weil in der Zukunft immer mehr junge Menschen in Hagen aufgrund des demografischen Wandels einen Migrationshintergrund haben werden. Die meisten von ihnen werden aus muslimischen und christlich-orthodoxen Familien kommen. Das zukünftige Zusammenleben der Menschen wird aber nur dann funktionieren können, wenn Frieden und Respekt zwischen den Religionen herrscht.

Dafür müssen Wissen und Sensibilität über bzw. für die eigene und jeweils andere Religion und ihre kulturelle Verknüpfung vertieft, Gemeinsamkeiten und ggf. Unterschiede erkennbar und Perspektiven eines friedlichen Zusammenlebens der Religionen und Kulturen vermittelt werden. Dieser Zusammenhang bildet die Grundlage von „Hinterm Horizont“.

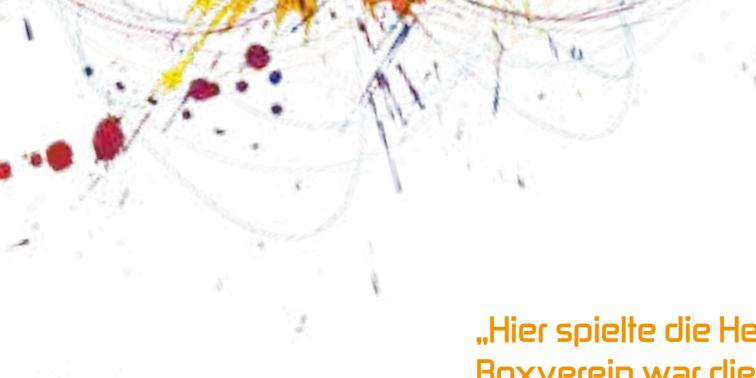
Die Jugendlichen sollten im Projekt lernen, dass die interreligiöse und interkulturelle Auseinandersetzung auch eine persönliche Dimension enthält. Ausdrücklich einbezogen wurden auch Jugendliche aus säkularisierten Familien, die dort Respekt und Verständnis für ihre Sichtweisen erfahren und umgekehrt ihr Verständnis für gläubige Jugendliche vertiefen konnten.

Zugleich sollte es gelingen, Jugendliche aus dem Projekt in einem neu zu gründenden „Rat der Religionen“ in Hagen für ein nachhaltiges Engagement im interreligiösen und interkulturellen Dialog zu gewinnen.

Nach anderthalb Jahren der Vorbereitung, zahlreichen Gesprächen mit Projektpartnern, Religionsgemeinschaften und Förderern konnte „Hinterm Horizont“ im Oktober 2011 in der Jugendbildungsstätte Berchum starten. In der Zwischenzeit hatten nicht nur die Evangelische Kirche von Westfalen, die Stadt und die Sparkassenstiftung Hagen eine Förderung zugesagt.

Auch der Ev. Kirchenkreis Hagen, die Georges-Anawati-Stiftung und nicht zuletzt das Land NRW ermöglichten mit großzügiger Unterstützung die Realisierung des Projekts. Als sehr hilfreich bei der Projektdurchführung erwies sich übrigens die über Jahrzehnte gewachsene Struktur ehrenamtlicher Arbeit innerhalb der eSw. So konnte den Projektleitern Gandhi Chahine und Dirk Schubert im Nu ein pädagogisches Begleiteteam, bestehend aus Janna Lena Schriegel und Kristina Piepenstock - Sladek beiseite gestellt werden, das mit Engagement wichtige, unterstützende Aufgaben an den Wochenenden übernahm. Für die Leitung der Workshops standen erfahrene und für ihre Arbeit bereits mehrfach ausgezeichnete Teamer zur Verfügung: Für Musik (-produktion) Germain Bleich, für Tanz Daniel Fromme und als Regieassistent Mehdi Ramadan.





Jetzt geht's los....

„Hier spielte die Herkunft oder Religion keine Rolle. In meinem Boxverein war dies immer Grund für Stress. In Berchum waren wir Projektteilnehmende, Jugendliche auf Augenhöhe.“ (Masud)

Als Auftakt nach Maß erwies sich die fünftägige Intensivwoche vom 24.10. bis 28.10. 2011 in der Jugendbildungsstätte Berchum, zu der das Team 60 Jugendliche zwischen 13 und 20 Jahren mit ganz unterschiedlichem sozialem, religiösem und kulturellem „Background“ gewinnen konnte.

Entscheidend dafür war die Unterstützung der Kooperationspartner – vor allem der Hauptschule Remberg, der Hauptschule Altenhagen und dem Rahel-Varnhagen Kolleg, die vor Projektstart Präsentationen in ihren Klassen ermöglicht hatten. Dort stand die künstlerisch-kreative Talentförderung im Vordergrund, dementsprechend groß war das Interesse der Jugendlichen. Schon zu diesem Zeitpunkt gab es einen entscheidenden Unterschied zu bekannten Fernsehshows: kein Druck – und keine Bloßstellung.

Stattdessen vermittelten die Teamer in entspannter Atmosphäre Informationen zum Projekt – und boten Gelegenheit für die Jugendlichen, ihr Talent im Rahmen eines kurzen Beitrags zu zeigen.

Darüber hinaus wurden den Interessierten aber auch die Anforderungen vermittelt: Regelmäßige Teilnahme an Intensivwochen, Wochenenden sowie an den Nachmittagsworkshops im Kulturzentrum Pelmke, dies bis Ende April 2012.

Eine Einladungsbroschüre half dabei, sowohl in den Schulen wie im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit weitere Jugendliche zu gewinnen.

Interessanterweise bildeten Jugendliche muslimischen Glaubens die Mehrheit – häufig finden sich eher christlich orientierte junge Erwachsene in Projekten dieses Themenschwerpunkts. Dies ist sicherlich damit zu begründen, dass der Anteil der Migrantinnen und Migranten der Kooperationspartner überdurchschnittlich hoch war.

In Berchum begannen sie nun in ihren selbst gewählten Workshops (Tanz, Schauspiel, Musikproduktion), sich dem Thema auf künstlerischem Weg zu nähern. Gleichzeitig ermöglichten inhaltliche Impulse eine erste Auseinandersetzung mit der eigenen religiösen Identität und der der anderen.

In diesem Zusammenhang stieß der „Abend der Religionen“ auf besonderes Interesse: Das Team hatte Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Glaubensrichtungen eingeladen, die an „Runden Tischen“ rotierend mit den Jugendlichen die Bedeutung der Religion auch im Alltag diskutierten. So war kaum einer der Jugendlichen bisher näher über den jüdischen oder buddhistischen Glauben informiert.

Rosa Rappoport von der jüdischen Gemeinde in Dortmund und Sandra Janke vom Buddhistischen Zentrum Wuppertal vermittelten hier sehr lebensnah Hintergründe.



So war die „Tora“ des jüdischen Glaubens den meisten ebenso wenig bekannt wie der endlose Kreislauf von Geburt und Wiedergeburt des Buddhismus. Mehmet Soyhun (DITIB Dortmund) und Johann-Christian Grote vom Ev. Kirchenkreis Hagen ermöglichten eine spannende Diskussion über Gemeinsamkeiten und Unterschiede des muslimischen und christlichen Glaubens. Dass drei der vier vertretenen Religionen den Glauben an ein ewiges Leben nach dem Tod gemeinsam haben, war ebenfalls überraschend für die Teilnehmenden, ebenso wie weitere Parallelen in den religiösen Geboten.

Darüber hinaus haben die Jugendlichen eine Atmosphäre zu schätzen gelernt, in der alle Arten von Fragen erlaubt und willkommen sind. Für die meisten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war es bisher nicht möglich, bestimmte Fragen, z. Bsp. zum Thema „Homosexualität“ oder „Eheschließung zwischen Verschieden gläubigen“ in ihren Gemeinden zu stellen.

Die Jugendlichen nahmen diese Impulse mit in ihre Workshops und verarbeiteten sie mit Unterstützung der Teamer. „Super – meine Gedanken in 'nem Text, Song oder im Theater“, staunten einige Teilnehmende über ihre neue Erfahrung.

Dilara

„Ich wusste vor dem Projekt nichts über das koschere Essen im Judentum, das war für mich neu.“

Mustafa Sezer

„Das Projekt hat mir die Augen geöffnet für andere Religionen und Kulturen. Ich mache mir deutlich mehr Gedanken als vorher.“

„Christentum, Judentum und Islam haben sehr viel gemeinsam, das hat mich nachdenklich gemacht. Ich finde es gut, dass mir das Projekt diese Gemeinsamkeiten aufgezeigt hat.“

Überrascht war auch Jörg Dehm, Oberbürgermeister der Stadt Hagen und Schirmherr des Projektes, als er beim Besuch vor Ort erste Workshopergebnisse gesehen hatte: „Ich bin total beeindruckt. Auf diese Leistung könnt ihr stolz sein.“

Mit den Erfahrungen dieser Intensivwoche „im Gepäck“ ging es Ende Oktober 2011 in die wöchentlichen Workshops im Kulturzentrum Pelmke in Hagen. Diese waren gekoppelt mit vier Wochenendseminaren in Berchum, in deren Rahmen die erarbeiteten Ergebnisse zusammen geführt und vertieft wurden.

Wertschätzende Unterstützung seitens der Workshopleiter und des pädagogischen Leitungsteams bei den buchstäblich ersten Schritten in Tanz-, Musik- und Schauspielworkshops half den Jugendlichen dabei, Unsicherheiten zu überwinden und sich tiefergehend auf das Thema wie auf das künstlerische „Sich-Aus-Probieren“ einzulassen.

Diese Kultur der Wertschätzung übertrug sich im Verlauf des Projekts immer mehr auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, ihr Umgang miteinander war in der letzten Phase des Projekts immer mehr von Respekt und Anerkennung geprägt.

Desinteresse – Fehlanzeige!

Sarah

„Wir müssen viel mehr voneinander und miteinander lernen und so die Vorurteile abbauen. Letztlich ist es entscheidend, was der Mensch, mit dem ich befreundet sein will, für einen Charakter hat – und nicht seine Religion.“

Die Sorge, dass Jugendliche dieser Zielgruppe ihre Freizeit nicht an den Wochenenden investieren oder zu schnell „aussteigen“ würden (wie von vielen prognostiziert worden war), erwies sich als unbegründet.

„Wir kommen so gern nach Berchum“, meinten Bahar (14) und Fatma (17), zwei engagierte türkisch-stämmige Mädchen, die sich in ihren Familien mit ihrer Teilnahme – und auch den Übernachtungen in der Jugendbildungsstätte – durchgesetzt hatten.

„Ich geb’s offen zu – am Anfang habe ich mich öfter gedrückt und behauptet, ich hätte Kopfschmerzen oder wäre krank“, beschreibt Fatma, die wie viele andere sichtbare Schritte der Weiterentwicklung gegangen ist, ihre anfängliche Strategie, sich aus den Übungen im Rahmen der Workshops heraus zu ziehen. Ihr fehlte zu Beginn der Mut, sich zu öffnen und sich anderen zu präsentieren – die Angst, ausgelacht oder nicht ernst genommen zu werden, war zu groß. Behutsam wurde sie aber von Gandhi Chahine und den anderen Teamern, aber immer wieder gefördert und gefordert – bis sie schließlich eine beeindruckende Schauspiel-, und Songpräsentation bot.

„Ich habe nie gedacht, dass ich das so hinbekommen werde! Meine Mutter war sehr stolz auf mich. Und ich auf mich auch!“

Auch die zunächst schüchternen Bahar, Meike, Alban, Angelika, Dilara und Jennifer wuchsen wie andere über sich hinaus und erzeugten z.B. bei einer von ihnen entwickelten Szene zum Leben nach dem Tod aus Sicht verschiedener Religionen Gänsehaut beim Zuschauer. Bei der Entwicklung der Szene halfen die vorher im Gespräch mit den religiösen VertreterInnen erworbenen Informationen (Abend der Religionen), und die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit der für ihre Rolle relevanten Religion. In diesem Zusammenhang haben die Jugendlichen eigenständig recherchiert und sich mit den verschiedenen religiösen Vorstellungen des Lebens nach dem Tod auseinandergesetzt.

Allmählich wuchsen im Laufe der zahlreichen Workshops die einzelnen Workshopteile zu einem Gesamtmusical zusammen. Immer wieder diskutierten die Teilnehmenden und Teamer, deren Migrationshintergrund eine authentische und glaubwürdige Behandlung des Themas ermöglichte, die Bedeutung der einzelnen Szenen zum interreligiösen Dialog. Gemeinsam entwickelten sie das Drehbuch zu einem „roten Faden“ weiter. Dazu wurden Szenen, Songs, Filmbeiträge und Tanzchoreografien in der Gruppe ausgewählt und für die Premiere am 28. und 29. April im Kulturzentrum „Pelmeke“ vorbereitet.

eSw denkt voraus

Dilara

„Ich nutze mein jetziges Wissen, um bei Streitigkeiten einzugreifen. Wichtig ist mir dabei, dass wir respektvoll miteinander umgehen und uns ausreden lassen. Miteinander reden bringt uns auf jeden Fall viel weiter!“

Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde die eSw im Sinne der Nachhaltigkeit aktiv: Sie gründete unter Mitwirkung von Projektteilnehmenden einen „Rat der Religionen“ in Hagen.

Gemeinsam mit Fachkräften und VertreterInnen verschiedener Einrichtungen soll dieser zukünftig den religiösen Dialog in Hagen etablieren und festigen. Damit nicht genug:

In dieser Phase wurde bereits das Nachfolgeprojekt konzipiert. Dort werden Teilnehmende von „Hinterm Horizont“ zu sog. „Botschaftern für Frieden und Verständigung“ ausgebildet. Sie werden an eine selbstständige Durchführung von Workshops in Schulen, Gemeinden und Jugendeinrichtungen herangeführt.

Als Multiplikatoren tragen sie die Idee des interreligiösen Dialogs weiter - und geben auch zukünftig Impulse in der interreligiösen und interkulturellen Arbeit im Raum Hagen.

Eine weitere, erfreuliche Entwicklung: Im Verlaufe der Wochenenden bildete sich ein Kern von verantwortungsvollen Teilnehmenden heraus, die in ein erweitertes Leitungsteam einbezogen wurden. Orhan, „Wolle“, Sarah, Mauro und Niclas übernahmen Betreuungsaufgaben, assistierten in den Workshops und unterstützten die Projektleiter. Außerdem erhielt Sezer, ein Teilnehmer mit türkisch-kurdischen Wurzeln, die Möglichkeit, ein Praktikum in der eSw zu absolvieren und die Arbeit des Trägers näher kennen zu lernen.



Nicht immer „eitel Sonnenschein“

Torsten

„Jede Religion hat ihre Bedeutung. Es kommt darauf an, dass man menschlich handelt!“

Natürlich gab es im Projektverlauf hier und da kleinere Reibereien zwischen den Jugendlichen. Kein Wunder, sollten – und wollten! – sie mit einer ungewohnten Vielfalt verschiedener Menschen und Charaktere gemeinsame Ergebnisse erarbeiten, und dies in für sie zunächst nicht vertrauten Arbeitsabläufen.

Einige wenige taten sich aber mit selbstverständlichen Regeln wie pünktlicher Beginn, Nachtruhe und einem respektvollen Umgang im Zusammenleben an den Wochenenden schwer. Interessanterweise führten aber erste Erfolgserlebnisse und auch der Einfluss der Mehrheit, die sich in ihrer Projektarbeit nicht von wenigen stören lassen wollten, dazu, dass das Verhalten der „Störer“ im Projektverlauf stark zurück ging.

Auch inhaltlich wichtige Diskussionen wie bspw. über das Kopftuch eines türkisch-stämmigen Mädchens verliefen zunächst kontrovers. Die kreative und vertrauliche Atmosphäre bot aber auch hier die Basis, sich angstfrei und ohne Bevormundung miteinander – und mit dem Thema – beschäftigen zu können und zu neuen Einsichten zu gelangen. Und die Teilnehmenden konnten sicher sein, dass sie Unterstützung und Anleitung durch die Teamer erhielten.

Sogenannte „geschützte Räume“ boten eine geeignete Plattform, um sich mit bestimmten Tabuthemen wie Homosexualität, Eheschließungen zwischen Menschen mit verschiedenen religiösen Ansichten und der Vereinbarkeit von deutsch und muslimisch sein auseinanderzusetzen. Gerade bei den muslimischen Jugendlichen waren diese Fragen ein Thema, das in ihren Kreisen wenig bis gar nicht besprochen werden durfte. Den Dozenten war es wichtig, den Teilnehmenden das Gefühl zu geben, dass alle Fragen gleichberechtigt sind und dass sie, ähnlich wie jede Meinung in der Gruppe, einen wichtigen Beitrag zu dem Stück beitragen können.

„Ich habe erkannt, dass man nicht alles direkt glauben muss, was Geistliche von sich geben, sondern selber auch die Möglichkeit hat, sich zu informieren. Das gilt für den Islam, aber auch für alle anderen Religionen.“

Sezer

„Christentum, Judentum und Islam haben sehr viel gemeinsam, das hat mich nachdenklich gemacht. Ich finde es gut, dass mir das Projekt diese Gemeinsamkeiten aufgezeigt hat.“

Dilara



Die Shows

„Ich habe gelernt, mich viel besser zu artikulieren und auch meine Meinung offen zu sagen.“

Hannah

Die Anspannung bei den Generalproben in der Pelmke stieg. ... Wird es mir gelingen, die einzelnen Szenen wie geprobt zu präsentieren? Weiß ich alle meine Sätze und Songtexte, die ich präsentieren will? Wie werden meine Familie und Freunde reagieren, die eingeladen sind? Diese Fragen steigerten das Lampenfieber enorm; schließlich hatten die meisten noch nie vor Publikum auf den Brettern gestanden, „die die Welt bedeuten“.

So wurde es kurz vor der Premiere hektisch. Es war für die Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine große Hürde, die es zu überwinden galt. Gerade die Jugendlichen, die auch während der Workshops ihre Probleme mit einem Auftritt vor anderen hatten, waren sehr nervös. Der Zusammenhalt der Gruppe und die gegenseitige Motivation waren jedoch so groß, dass alle ihre Ängste überwinden konnten.

Gerade Fatma bekam so viel Rückhalt von der Gruppe, dass sie ihren Auftritt trotz Nervosität mit Bravour absolvieren konnte. Die thematisch passend erarbeiteten Holzkulissen (die Silhouette, die eine Moschee, eine Synagoge, einen Buddhistischen Tempel und eine Kirche zeigten) waren wenige Stunden vor dem Auftritt noch nicht fertig. Einzelne Szenen schienen noch nicht präsentabel, Texthänger, fehlende Konzentration und kurzfristig notwendige Regieänderungen taten ein Übriges.

Der Saal füllte sich allmählich – Freunde Familie und Vertreterinnen aus Politik und Verwaltung besetzten alle Plätze des inzwischen brütend heißen Pelmke-Saals. Vorhang auf – plötzlich waren die Jugendlichen ganz „bei der Sache“.

So beschreibt die WAZ am 29. 4. 2012 die Premiere

„Es ist voll und viel zu heiß im Kulturzentrum Pelmkne, aber wen interessiert das schon? Wer Grenzen überschreitet, dem öffnen sich neue Welten – und die knapp sechzig Jugendlichen, die da so stolz und nass geschwitzt auf der Bühne feiern, haben an diesem Samstag manche Grenze hinter sich gelassen. „Hinterm Horizont“ heißt die Show, mit der sie singend, tanzend und schauspielernd ein Zeichen für Toleranz setzen

Ein halbes Jahr lang hat die Gruppe in Workshops der Berchumer eSw an dem bunt gemischten Programm gearbeitet. In den Songs und Theaterszenen, die unter der Leitung von Gandhi Chahine daraus entstanden sind, geht es um kulturelle Unterschiede, aber viel mehr noch um die dennoch verbindenden Gemeinsamkeiten. Nicht nur im Bühnenbild sind Minarett und Kirchturm auf einem Gebäude vereint: Auch in der Musik steht Rap neben Reggae, moderner R'n'B und traditioneller orientalischer Gesang sind kein Widerspruch.

Dazwischen stehen Szenen und Sketche, die sich den teils schwierigen Themen mit Humor und Selbstironie nähern. Im Mittelpunkt immer wieder: Die verschiedenen Religionen. Da ist das christlich-muslimische Pärchen, dem weniger der unterschiedliche Glaube zu schaffen macht als die bornierte Gesellschaft. Der ewig gestrige Ladendetektiv, der in jedem Ausländer einen Dieb sieht und sich damit letztlich selbst ein Bein stellt.

Auch kurze Video-Einspieler greifen genau diese Fragen und Probleme auf: Ein Teil der Jugendlichen hat Passanten befragt, die über die verschiedenen Religionen hinweg oft von ganz ähnlichen Wünschen und Hoffnungen erzählen. Das Publikum geht bei alledem voll mit, bejubelt die einzelnen Akteure und kommentiert.

Zugleich gibt es aber auch ganz stille Momente – etwa wenn die Jugendlichen die Frage aufgreifen, was nach dem Tod passiert. Nichts? Himmel für die einen, Hölle für die anderen? Oder kann es sein, dass das Paradies doch nicht nur dem einen, wahren Glauben vorbehalten ist? Die Engel auf der Bühne jedenfalls staunen nicht schlecht, als sie sich alle an ein und demselben Ort wiederfinden: Christen, Muslime, Hinduisten, sogar Atheisten! Spätestens im Himmel, das machen die Jugendlichen deutlich, ist der Horizont eben unendlich weit. . .“





„Ich habe jetzt viele Freunde, darunter auch viele christliche. Wir praktizieren gemeinsam das Zusammenleben verschiedener Religionen. Wenn es Ärger gibt, setze ich mich dafür ein, dass wir nicht vergessen sollten, dass wir so viele Gemeinsamkeiten haben.“

Fatma

Mit den Aufführungen in der Pelmke war lange noch nicht Schluss. Im Sinne der Nachhaltigkeit schickte die eSw „Hinterm Horizont“ auf Tour. Schließlich sollten die engagierten Jugendlichen ihre Ergebnisse, Einsichten und ihr Können einer großen Zahl von Zuschauern präsentieren. So begeisterten sie auf Einladung des Kulturbüros beim Hagener Tanztheaterfestival TANZRÄUME, im Gemeindehaus der Kirchengemeinde Dortmund-Brackel und in der Martin-Luther-King-Gesamtschule in Marl zahlreiche Zuschauerinnen und Zuschauer.

Die Stadt Hagen erwies sich auch weiterhin als engagierter Kooperationspartner: Der Oberbürgermeister Jörg Dehm empfing die Jugendlichen ein zweites Mal, diesmal im Ratssaal der Stadt Hagen. Er ermöglichte dort eine Präsentation vor Hagener Bürgern, Ratsmitgliedern und Vertretern von Organisation – ein besonderes Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung für die Jugendlichen, die von ihnen auch so empfunden wurde.

„Ich war vorher noch nie im Ratssaal. Ich fand das toll, dass wir vom Bürgermeister zu einem Auftritt eingeladen wurden. Ich hätte nie gedacht, dass so etwas möglich ist.“

Isabell

Im gleichen Saal erhielten die Teilnehmenden wenige Wochen später aus den Händen des Bürgermeisters Dr. Hans Dieter Fischer ein Teilnahmezertifikat, das ausführlich ihre Leistungen und erworbenen Schlüsselqualifikationen beschreibt.

„Hinterm Horizont geht's weiter...!“

„Das Projekt hat mich persönlich weitergebracht, weil ich mit vielen Menschen zusammengearbeitet habe, die wie ich ihre Wurzeln in anderen Ländern haben und anderen Religionen angehören. Ich habe viel mehr Respekt als vorher für andere Religionen und Kulturen entwickelt, und mir fällt es wesentlich leichter, auf andere zuzugehen.“

Tilly

„Es hat wieder geklappt – ein schwieriges Thema wurde ganz leicht zugänglich“, freuen sich Gandhi Chahine und Dirk Schubert am Projektende über den erfolgreichen Verlauf und das Durchhaltevermögen der Teilnehmenden über fast 11 Monate (statt der geplanten 9).

„Es hat uns berührt, zu erleben, welche Talente die Teilnehmenden in sich entdeckt und an die Oberfläche geholt haben.“ Auch der Nutzen, der vertiefte Schlüsselqualifikationen wie Präsentations- und Teamfähigkeit, Durchhaltevermögen und Engagement in vielen anderen Lebensbereichen bringt, war bei vielen greifbar.

„Das Außergewöhnliche des Projektes besteht - neben der besonderen Form der interreligiösen Auseinandersetzung - für die eSw auch darin, dass wir erstmalig Jugendliche dieser Zielgruppe mittelfristig in unsere ehrenamtliche Arbeit einbinden können“, erläutert der Leiter der eSw Paul Caffron.

„So werden wir im Nachfolgeprojekt „Botschafter für Frieden Verständigung“ 16 der teilnehmenden Jugendlichen als Multiplikatoren ausbilden, die zukünftig in Schulen und Jugendeinrichtungen ihre Erfahrungen in eigenen Workshops weiter geben werden“.

Im Anschluss an das Projekt haben 11 Jugendliche aus diesem Kreis an einer einwöchigen Schulung der eSw teilgenommen, um sich als Jugendgruppenleiter ausbilden zu lassen zur Erlangung der Jugendleitercard.

Darüber hinaus wollen sich 30 interessierte Jugendliche für den geplanten „Rat der Religionen“ in Hagen engagieren.

Aus dieser Gruppe haben sich 6 Jugendliche heraus gebildet, die sich dort nachhaltig für das friedliche Zusammenleben in der Stadt engagieren werden und bereits erste Projekte planen.. Wie kann sich ein nachhaltiges Interesse am Thema „interreligiöser und interkultureller Dialog“ besser zeigen?

Zu guter Letzt: Spots....

Die zentralen Ziele des Projektes konnten erreicht werden.

Es ist gelungen, fortwährend bis zu 60 Jugendliche verschiedener Herkunft und Glaubensrichtungen, zusammen zu führen und eine Auseinandersetzung mit den eigenen und jeweils anderen Religion zu erreichen.

Gleichwohl: Die Beschäftigung mit Kulturen und Religionen erreichte nicht die analytische Tiefe bspw. einer schulischen Pädagogik. Dies war aber nie Ziel des Projektes. Das eigene Lebensumfeld und der persönliche Bezug zum Thema war Ausgangspunkt dafür, die Teilnehmenden wirklich zu erreichen und für einen Dialog zu öffnen. Dies ist wie erhofft gelungen.

Es gehört zu den Arbeitsformen der Jugendarbeit, mit Methoden nicht-formaler Bildung zu arbeiten. Wir können auch festhalten, dass sich bei vielen Jugendlichen, die vielfach aus Hauptschulen kamen, die Schulnoten deutlich verbessert haben und einige von ihnen jetzt das Abitur anstreben.

Diese Form der Arbeit hat das Sozialverhalten der Jugendlichen völlig verändert: Sie haben durch das gemeinsame Arbeiten gelernt zuzuhören, können mitdiskutieren und sind motiviert worden, ihr Leben in die Hand zu nehmen. Sie haben gelernt, dass sie etwas wert sind in ihrer Einzigartigkeit als Geschöpfe Gottes. Religion und Glaube wurden als etwas Relevantes empfunden, was für das Leben der Jugendlichen von Bedeutung ist.







Die Evaluation zeigte folgendes deutlich:

Die Teilnehmenden nahmen die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Religionen sehr viel deutlicher wahr als trennende Unterschiede. So wurde häufig als Lernerfahrung genannt, dass wir „alle an einen Gott glauben, ihn nur anders nennen“ und dass jede Religion „das Recht habe, gleich behandelt zu werden“.

Toleranz und ein selbstbewusstes Religionsverständnis werden groß geschrieben: Gewalt gegen Andersgläubige lehnen 90% der Teilnehmenden ab. Auch dass es Sinn macht, selbst in den Schriften zu lesen und sich selbst ein Urteil zu bilden, anstatt sich das eigene religiöse Verhalten und Bewertungen anderer Religionen von anderen vorschreiben zu lassen.

Bei den sogenannten Nichtgläubigen war das Interesse groß, etwas über die Religionen zu erfahren. Torsten, ein bekennender Atheist, meinte: „Für mich war das alles neu“. Umgekehrt wurde es von der Gruppe toleriert, keinen Glauben zu haben. Entscheidend war das Verhalten bzw. Handeln als Mensch und nicht die religiöse Überzeugung.

Da viele Muslime vertreten waren, spielte in den Diskussionen der Islam neben dem Christentum eine wichtige Rolle. Darüber hinaus wurden die Vorurteile Muslimen gegenüber thematisiert und aktuelle Ereignisse aufgegriffen (Salafisten).

Durch das Schlüpfen in immer andere Rollen beim Spielen wurde die jeweils andere religiöse Überzeugung erlebbar und erfahrbar gemacht, kulturell und religiös bedingte Diskriminierung wurde in diesem Zusammenhang sichtbar und bildeten immer wieder eine Diskussionsgrundlage, in der Kritik-, Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit erprobt wurden. Respekt und Anerkennung für die jeweils andere Sichtweise wurden in diesem Zusammenhang vertieft.

Ideensammlungen und bestimmte Fragen (Was kommt nach dem Tod? Welche Religion ist die richtige?) bildeten die Impulse für szenische Darstellungen bzw. für das Schreiben der Songs. Durch Improvisation bzw. durch das Diskutieren vor dem Texteschreiben wurden Meinungen ausgetauscht. Die Gruppe musste sich im Prozessverlauf auf die Inhalte einigen. So entstand der „rote Faden“ als Grundlage für die spätere Show.

Die Projektverantwortlichen sind sich einig: „Wir werden weitere Projekte auf die Schiene bringen! ..

Hinterm Horizont

Seit mehr als 10 Jahren arbeiten Gandhi Chahine und Dirk Schubert bereits zusammen und entwickeln kreative Modellprojekte für junge Menschen.

Sowohl der für seine musikalische und jugendkulturelle Arbeit vielfach ausgezeichnete Regisseur, Musiker, Drehbuchautor und Schauspiellehrer und wie auch der Politikwissenschaftler und Projektleiter Schubert verfügen über eine fünfzehnjährige Erfahrung in der Entwicklung und Realisierung unterschiedlich komplexer Kultur- und Integrationsprojekte, über die sie unterschiedlichste junge Zielgruppen auch mit „sperrigen“ Themen erreichen.



Gandhi

Dirk

Interview

mit Gandhi Chahine und Dirk Schubert

Was hat Sie bewogen, solche Modellprojekte zu initiieren und welche Methode setzen Sie ein?

Gandhi

Wir beide haben, nicht nur als Musiker, die Erfahrung gemacht, dass über Musik und künstlerische Arbeit Menschen nicht nur emotional bewegt, sondern auch thematisch erreicht werden. In unserer Arbeit ist uns wichtig, dass wir Jugendliche unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem soziokulturellem Background dazu anregen, sich mit gesellschaftlichen Fragen auseinander zu setzen, die teilweise auch fernab ihres bisherigen Interessenshorizonts liegen.

Darauf deutet auch der Titel "Hinterm Horizont" hin. Entscheidend ist, dass der Bildungsabschluss eines Jugendlichen keine zentrale Rolle spielt. Wichtiger ist die Erkenntnis, dass auch die „sperrigen“ Themen wie der interreligiöse und interkulturelle Dialog, wie beispielsweise bei „Hinterm Horizont“, ganz viel mit dem eigenen Leben zu tun haben und nicht nur eine theoretische Diskussion anderer ist.

Dirk

Das ist zentral für all unsere Projekte. Methodisch setzen wir Schauspiel, Tanz, Musik und Filmproduktion für eine thematische Auseinandersetzung ein. Wer eine Schauspielszene entwickeln oder einen Song schreiben will, muss informiert sein, muss vorher das Thema recherchiert und gründlich durchdacht haben, bis eine eigene Aussage steht. Das hilft den jungen Menschen auch zu erkennen, wo sie mit ihrer Meinung stehen.

Dieses Nachdenken fällt im Rahmen der künstlerisch-kreativen Arbeit leichter. Sie knüpft an Interessenswelten der Jugendlichen an und schafft emotionale wie kognitive Zugänge. Zugleich geht es uns darum, junge Menschen auf diesem Weg anzuregen, an gesellschaftlichen Prozessen mit zu wirken und sich einzumischen. Das kann man von den Castingshows, die primär ein finanzielles Interesse haben, nicht behaupten.

Also spielt der Leistungsgedanke, wie bei den bekannten Castingshows „Deutschland sucht den Superstar“ oder „Popstar“, keine große Rolle?

Dirk Wir greifen das Interesse vieler Jugendlichen an solchen Sendungen auf. Ganz anders als bei den gerade genannten Shows gibt es bei uns weder eine „grausame“ Jury noch eine Auswahl nach Leistung. Jeder Interessierte und jeder Interessierte kann mitmachen. Wichtig ist uns ein Klima der Wertschätzung, in dem sich die Teilnehmenden in einem geschützten Raum ohne Ängste und Druck bewegen und weiter entwickeln können.

Gandhi Viele Jugendliche haben ein Mitteilungsbedürfnis, Stichwort „Facebook“. Dort geht es aber eher darum, welches Bild sie von sich zeigen wollen und nicht darum, was sie wirklich bewegt. Musik, Schauspiel, Film und Tanz und die selbst erarbeiteten Multimediashows bieten ihnen eine Plattform, sich auszudrücken und mitzuteilen. Es geht darum, ihre Wahrnehmung für ihr soziales Umfeld zu schärfen und um das Erkennen ihrer Möglichkeiten der Einflussnahme auf ihr Leben.

Wie tragen Sie denn die Themen an die Jugendlichen heran?

Dirk Wir wollen unseren Teilnehmenden keine Themen „überstülpen“, wir gehen also nicht mit fertigen Konzepten in unsere Projekte und erwarten, dass die Jugendlichen sich dem Thema anpassen. Unsere langjährige Erfahrung mit dem künstlerisch-kreativen Ansatz hilft uns dabei, die Konzepte den aktuellen Bedürfnissen der Jugendlichen anzupassen.

Gandhi Die Konzepte entstehen nicht im stillen Kämmerlein, sondern im Laufe von anderen Projekten; wenn Dirk und ich mit Teilnehmenden diskutieren, Workshops und Wochenenden mit ihnen verbringen und dort ihre Interessen und Belange aufnehmen.

Wir greifen ihre Neugier und das auf, was sie wirklich bewegt – der zentrale Motor für die Bereitschaft, Neues lernen und sich mit Inhalten wie bspw. interreligiösen Fragen auseinander setzen zu wollen.

Sie arbeiten ja an der Schnittstelle zwischen Kultur- und Bildungsarbeit. Welche Rolle spielt der Bildungsanteil?

Dirk

Eine große. Gesellschaftspolitische Prozesse sind in der globalisierten Welt komplex geworden und auch für Erwachsene häufig kaum zu durchblicken und einzuordnen. Für Jugendliche ist ungleich schwerer zu erkennen, was bspw. der interreligiöse und interkulturelle Dialog, Vertreibungserfahrungen oder Integrationsdebatten mit ihrem Leben zu tun haben. Hier setzt die Bildungsarbeit an.

Gandhi

Häufig sind diese Zusammenhänge auch noch mit komplizierten Begriffen verknüpft, die zunächst einmal verstanden werden müssen; wir haben oft Jugendliche dabei, in deren Lebenswelt diese Themen zunächst keine große Bedeutung haben. Inhaltliche Vermittlung und die daraus resultierende Auseinandersetzung sind also ein wichtiger Baustein unserer Arbeit. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass wir keine fertigen Ergebnisse liefern, die sie lernen sollen, sondern mit der künstlerischen Arbeit Denkprozesse in Gang setzen, die ihnen Zugang und Verständnis durch die emotionalen Erfahrungen im Rahmen des Themas ermöglichen. Zugleich wollen wir ihr Selbst stärken - und Unrecht in Form von Ausgrenzung und Diskriminierung für sie erkennbar machen.

Sie arbeiten ja überwiegend mit Jugendlichen, die erhöhten Förderbedarf, Migrationshintergrund oder beides haben. Das ist sicher nicht immer einfach... Welche Rolle spielt der Bildungsanteil?

Gandhi

Wir stoßen bei unseren Teilnehmenden zunächst häufig auf eine eher konsumorientierte Haltung, auch in Bezug auf Meinungen und Inhalten. Dazu kommt ein häufig respektloser Umgang unter den Jugendlichen, deren Sprache alles andere als von Achtung geprägt ist. Dazu kommen noch fehlende Aufmerksamkeit und fehlendes Bewusstsein dafür, gemeinsam etwas erreichen zu wollen, aber auch zu können.

Dirk

Diese Konsumhaltung sowie der Umgangston ändern sich, sobald sie anfangen zu produzieren. D.h. dass sie - vor dem Hintergrund der vorangegangenen, inhaltlichen Auseinandersetzung - nun eigene Aussagen und Überzeugungen formulieren müssen, die das umfangreiche Thema in Bezug setzt zu ihrer Lebenswelt.

Warum machen Sie „Hinterm Horizont“ gemeinsam mit der Ev. Schülerinnen- und Schülerarbeit in Westfalen?

Gandhi

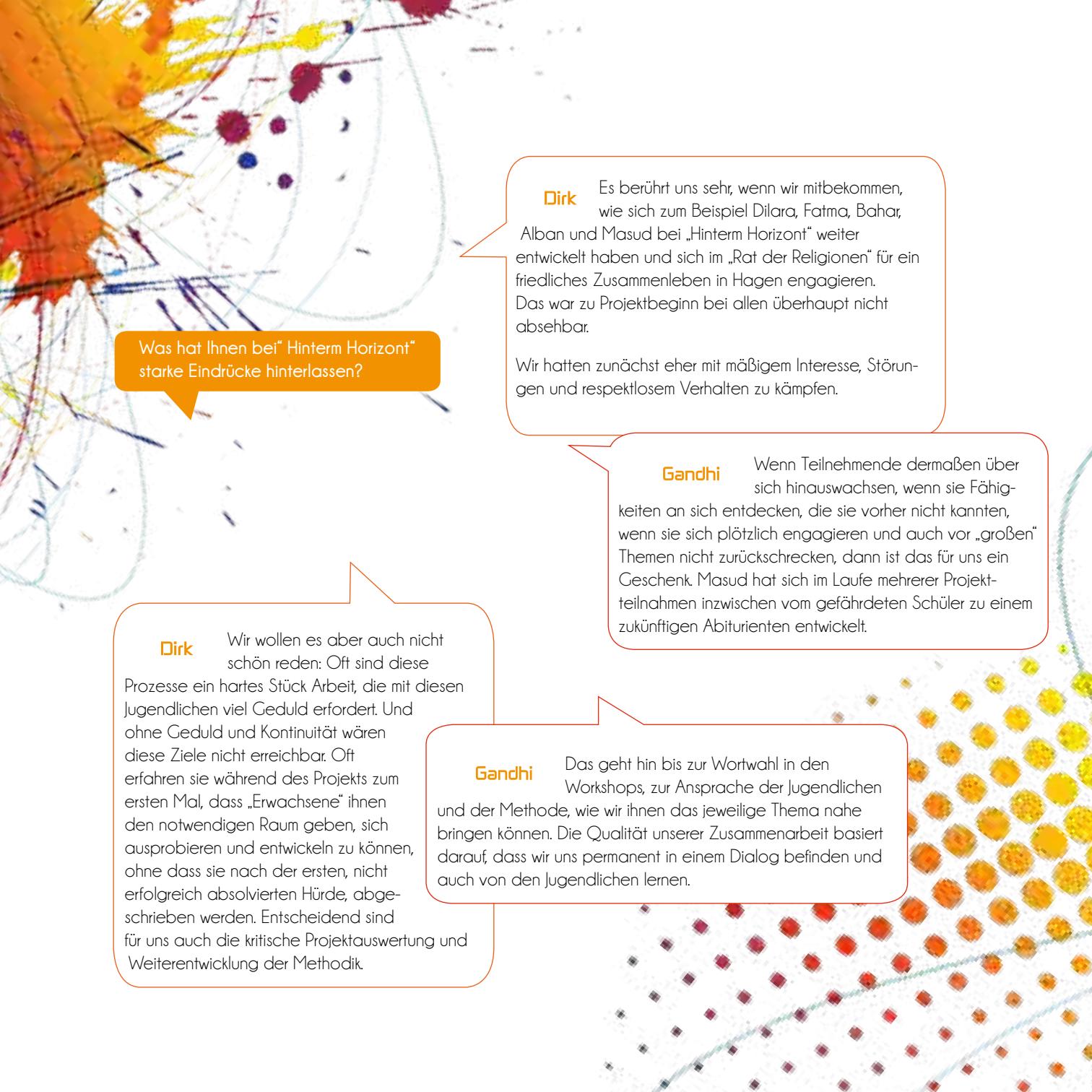
Das hat viele Gründe. Zum einen setzt sich die eSw seit Jahrzehnten für den interreligiösen und interkulturellen Dialog, zum anderen kann sie auf eine sehr lange Erfahrung in der Jugendarbeit und auf ein breites und gut funktionierendes Netzwerk zurückgreifen. Die Inhalte der eSw und ihr Menschenbild decken sich mit dem, was wir in unseren Projekten vermitteln wollen. Und wir wissen, dass wir gemeinsam deutlich mehr erreichen können.

Dirk

Zum Anderen hat sich Paul Gaffron von Beginn an und im Projektverlauf auf allen Ebenen für das Gelingen engagiert und hat es in der eSw und in den Netzwerken der evangelischen Kirche und darüber hinaus verankert. Solch ein Engagement wünscht man sich häufiger bei der Projektgestaltung.

Gandhi

Und diese erfolgreiche Zusammenarbeit setzen wir mit dem Nachfolgeprojekt der eSw, den „Botschaftern für Frieden und Verständigung“ und mit der Qualifizierung der Teilnehmenden von „Hinterm Horizont“ für den interreligiösen und interkulturellen Dialog, fort. Und wir planen mit dem Musiktheater „Spurensuche“ eine Auseinandersetzung mit dem Thema Verfolgung und Vertreibung im Dritten Reich in Hagen. Alles aktuelle und gesellschaftlich relevante Themen, die wir mit der eSw kompetent umsetzen können.



Was hat Ihnen bei „Hinterm Horizont“ starke Eindrücke hinterlassen?

Dirk

Es berührt uns sehr, wenn wir mitbekommen, wie sich zum Beispiel Dilara, Fatma, Bahar, Alban und Masud bei „Hinterm Horizont“ weiter entwickelt haben und sich im „Rat der Religionen“ für ein friedliches Zusammenleben in Hagen engagieren. Das war zu Projektbeginn bei allen überhaupt nicht absehbar.

Wir hatten zunächst eher mit mäßigem Interesse, Störungen und respektlosem Verhalten zu kämpfen.

Gandhi

Wenn Teilnehmende dermaßen über sich hinauswachsen, wenn sie Fähigkeiten an sich entdecken, die sie vorher nicht kannten, wenn sie sich plötzlich engagieren und auch vor „großen“ Themen nicht zurückschrecken, dann ist das für uns ein Geschenk. Masud hat sich im Laufe mehrerer Projektteilnahmen inzwischen vom gefährdeten Schüler zu einem zukünftigen Abiturienten entwickelt.

Dirk

Wir wollen es aber auch nicht schön reden: Oft sind diese Prozesse ein hartes Stück Arbeit, die mit diesen Jugendlichen viel Geduld erfordert. Und ohne Geduld und Kontinuität wären diese Ziele nicht erreichbar. Oft erfahren sie während des Projekts zum ersten Mal, dass „Erwachsene“ ihnen den notwendigen Raum geben, sich ausprobieren und entwickeln zu können, ohne dass sie nach der ersten, nicht erfolgreich absolvierten Hürde, abgeschrieben werden. Entscheidend sind für uns auch die kritische Projektauswertung und Weiterentwicklung der Methodik.

Gandhi

Das geht hin bis zur Wortwahl in den Workshops, zur Ansprache der Jugendlichen und der Methode, wie wir ihnen das jeweilige Thema nahe bringen können. Die Qualität unserer Zusammenarbeit basiert darauf, dass wir uns permanent in einem Dialog befinden und auch von den Jugendlichen lernen.

Was hat Ihnen bei "Hinterm Horizont" starke Eindrücke hinterlassen?

Gandhi

Hinter dieser Arbeit steckt sehr viel Herzblut, eben weil wir davon überzeugt sind, aber gleichzeitig auch sehen, wie sich die jungen Menschen, die sich zum Teil selbst abgeschrieben haben, auf vielen Ebenen weiterentwickeln.

Wir beide wissen, dass die Vermittlung sogenannter Schlüsselkompetenzen wichtig ist, aber letztlich ist auch jedes von uns entwickelte Projekt ein Bildungsprojekt. Und in dieser Hinsicht ergänzen Dirk und ich uns zu hundert Prozent.

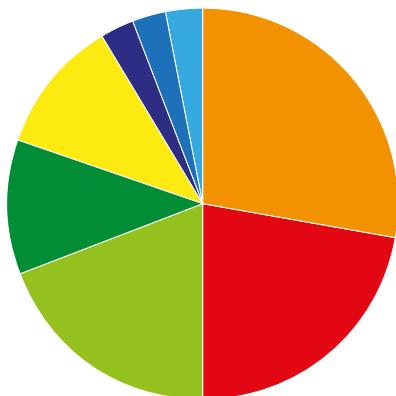
Dirk

Uns hilft, dass Gandhi und ich seit mehr als 15 Jahren in diesem Bereich arbeiten und außerdem sehr gut befreundet sind. Unsere Gedanken und Überlegungen ergänzen sich, wir verfolgen ähnliche Ziele. Das ist sehr inspirierend, auch weil wir bestimmte Dinge aus unterschiedlichen Perspektiven sehen.

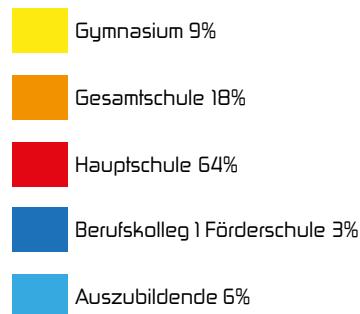
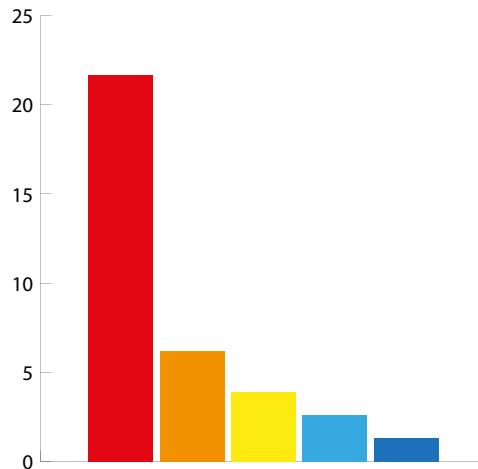
Dieses Verständnis und die Motivation, gesellschaftlich etwas bewegen zu wollen, sind die Grundlage dafür, Neues aufzugreifen und um daraus ein für Jugendliche interessantes Projekt zu gestalten.

Statistiken

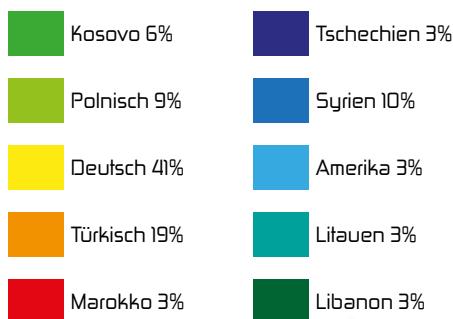
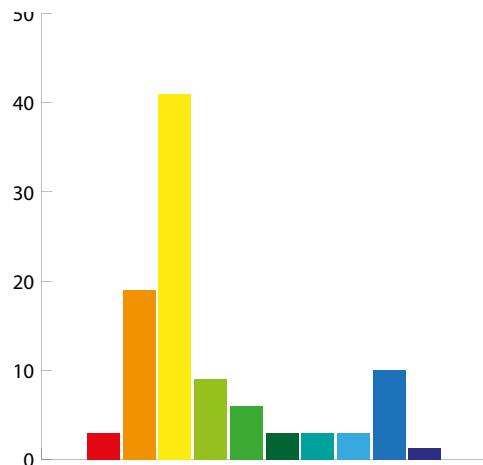
Alter



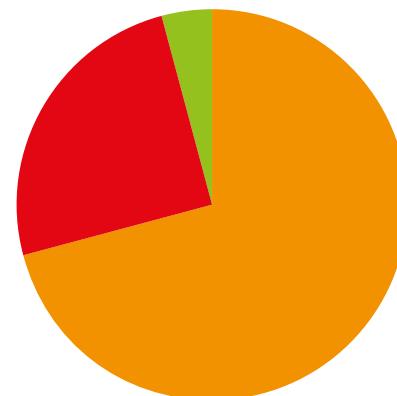
Schulzugehörigkeit



Staatsangehörigkeit

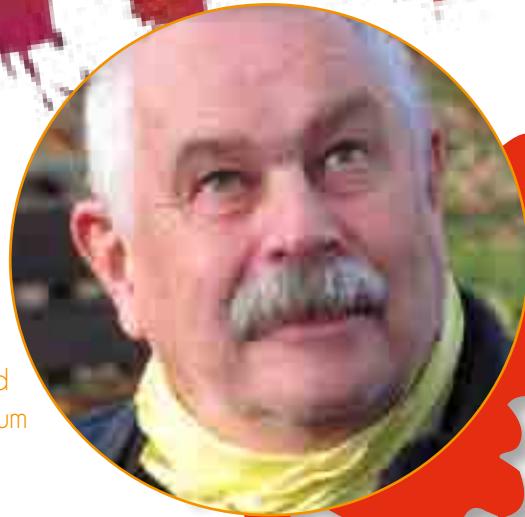


Religionszugehörigkeit



Die Teamer_Innen

Dipl. Päd. Paul-Gerhard Gaffron
eSw Ev. Schülerinnen- und
Schülerarbeit in Westfalen (BK) e. V.
Geschäftsführer der eSw und
Leiter der Jugendbildungsstätte Berchum





Gandhi Chahine

Künstlerischer Leiter, Regie,
Schauspiel-Workshop

Ist Sänger, Texter, Regisseur und Produzent und Gründungsmitglied der Ruhrgebiets-Band S.O.G. Sons of Gastarbeiters und einer der ersten deutschsprachigen Rapper überhaupt.

Der für seine Arbeit bereits mehrfach ausgezeichnete Regisseur und Musiker (u.a. von Ex-Bundespräsident Johannes Rau im Rahmen des Integrationswettbewerbs der Bertelsmann-Stiftung, zweifacher Gewinner des Jugendkulturpreises NRW) spielte mit S.O.G. europaweit über 700 Konzerte, arbeitete mit den Goethe-Instituten in Belgien, Italien und Frankreich zusammen und ist seit 2004 mit seinem Bandkollegen Germain Bleich Inhaber von SOG-Records Witten. Chahine studierte Geschichte, Germanistik und politische Wissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum.



Dirk Schubert, Projektleitung

Der Politikwissenschaftler gestaltet seit 2001 Kunst- und Kulturprojekte für junge Leute.

1995 baute er für die Auslandsgesellschaft NRW e.V. den Bereich „internationale Medien- und Kulturprojekte für junge Leute“ auf und leitete diesen bis 1999 (1995-1997 Jugendbildungsreferent des Arbeitskreises Deutscher Bildungsstätten, AdB Bonn).

Gemeinsam mit dem Musiker und Regisseur Gandhi Chahine hat er für Bildungseinrichtungen, Stiftungen und kommunale Träger zahlreiche Musik-, Tanz- und Theaterprojekte realisiert, viele davon mit Modellcharakter. Darüber hinaus arbeitet er als freier Journalist. Der WDR-Stadtmusikpreisträger hat als Gitarrist verschiedene Produktionen eingespielt und zahlreiche Konzerte gegeben, u.a. mit Steve Redman (Bristol) und Olaf Henning.

Daniel Fromme,
professioneller Tänzer

arbeitet seit Jahren als professioneller Tänzer, Tanzpädagoge und Choreograph und tanzte schon für diverse Showgrößen wie Natalie Kills/Jeanette Biedermann/ Dj Tommek/ Mario Barth und war selber als Kandidat bei dem TV-Format Popstars on Stage dabei, bei dem ihm sein endgültiger Durchbruch gelang.

Daniel ist darüber hinaus Gründer und Leiter der DC Dance Academy in Wuppertal.



Germain Bleich,
Musik und Musikproduktion

seit 1997 Entwicklung und Leitung diverser Jugendkulturprojekte, mehrere Auszeichnungen für seine integrative Arbeit.

Musik-Workshops sowie Produktion für Liedermacher „Frank Baier“ und diverse Kinder- und Jugendmusicals, seit 15 Jahren Musiker und Produzent der Ruhrgebiets-Band S.O.G. „Sons of Gastarbeiters“ und Produktionsleiter bei S.O.G. Records.



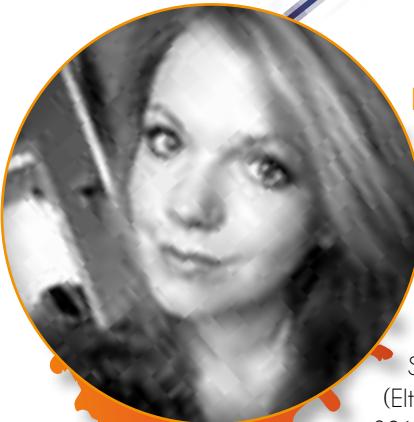
Pädagogische Begleitung:



Janna Lena Schriegel

Janna Schriegel studiert Altamerika- und Lateinamerikastudien an der Universität von Bonn.

Sie ist seit 2004 im interkulturellen Netzwerk East-West-East der eSw tätig und hat an Projekten in Deutschland, Polen, Russland, Moldawien und der Ukraine teilgenommen.



Kristina Piepenstock-Sladek

ist seit 2005 im Bereich Jugendbildungsarbeit und Jugendkulturarbeit tätig. Sie arbeitet seit Oktober 2012 an der Erwin-Hegemann-Schule in Hagen als Schulsozialarbeiterin.

Sie hat in verschiedenen Projekten der eSw u.a. zu folgenden Themen gearbeitet:

Sozialkompetenzförderung, Ernährung und Bewegung, Beratungsarbeit (Eltern, Kinder), Soziale Gruppenarbeit, Krisenintervention, Einzelfallarbeit. 2011/2012 Projekt-koordination „Auf Augenhöhe“.



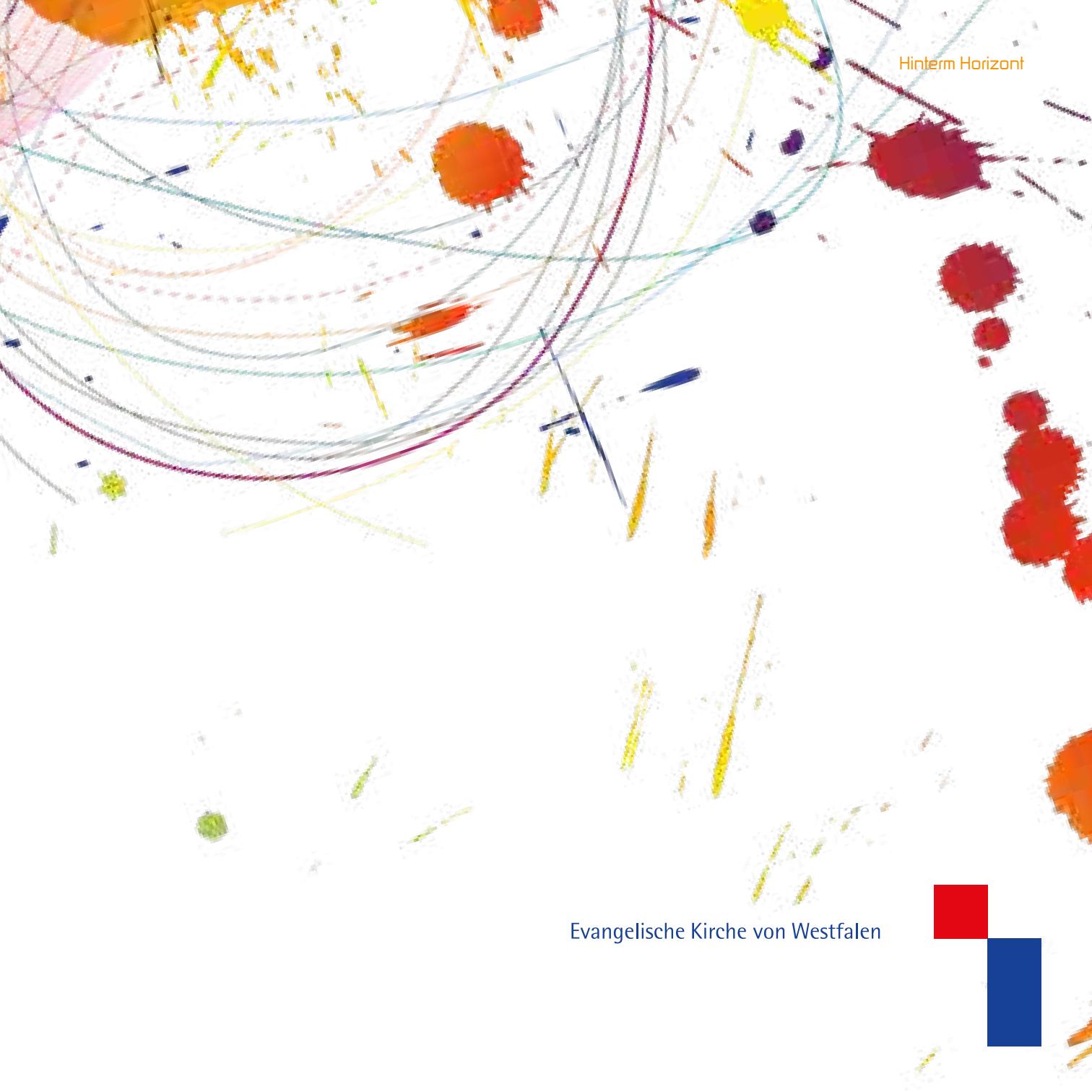
Projektträger: eSw Ev. Schülerinnen- und Schülerarbeit
in Westfalen (BK) e.V.
Ergster Weg 59
58093 Hagen
Tel.: 02334 - 96100
www.esw-berchum.de

Förderer: Evangelische Kirche von Westfalen

Fotos: Marc Mancke

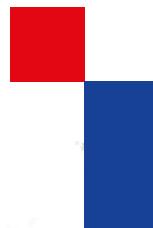
Film: Achim Böcking

Gestaltung: www.die-gestalter-gmbh.de

The background of the page is a complex, abstract composition of various elements. It features numerous thin, curved lines in shades of blue, green, yellow, and purple, some solid and some dashed. Interspersed among these lines are several large, textured, circular shapes in vibrant colors like orange, red, and purple. There are also smaller, scattered shapes and dots in various colors, including blue, green, and yellow. The overall effect is a sense of dynamic movement and interconnectedness.

Hinterm Horizont

Evangelische Kirche von Westfalen





**evangelische schülerinnen- und
schülerarbeit in westfalen (bk) e.v.
jugendbildungsstätte berchum
ergster weg 59 | 58093 hagen**

gefördert durch:

Evangelische Kirche von Westfalen

